

Glücklich vereint mit
den Eltern: Liam hat den
Krebs besiegt.



«Sprechen wir von Leukämie?»

Liam ist 3 Jahre alt, als er an Leukämie erkrankt. Er ist eines von jährlich 230 Kindern in der Schweiz mit der Diagnose Krebs. Liam hat Glück, er ist heute wieder gesund.

Text: Ann-Kathrin Schäfer Bilder: Julius Hatt

Sommerfest 2022 in Buchberg, einem Dorf im Kanton Schaffhausen. Ein Kinderlauf findet statt. Der vierjährige Liam* rennt mit. Als der Wind ihm die Schirmmütze wegweht, kommt sein kahler Kopf zum Vorschein. Liam rennt unbeirrt weiter, voller Lebenslust. Seine Mutter Stephanie feuert ihn an und lächelt. Sie spürt die Sonne auf ihrer Haut, ihre Nachbarinnen neben



Andenken: Jede Kralle steht für eine Behandlung.

Allein im Spital: Oft durften die Geschwister Liam nicht besuchen.



sich - und greift nach der Hand ihres Mannes. Das zaghafte Gefühl beschleicht sie, dass jetzt alles gut wird.

Acht Monate zuvor, im September 2021, sitzt Stephanie mit Liam im Notfall des Kinderspitals Zürich. Seit Wochen hat er Schmerzen, die sich niemand erklären kann. Einmal kann er einen Arm nicht mehr bewegen. Antibiotika wegen Verdacht auf eine Knochenentzündung helfen kurzfristig, aber die Schmerzen kommen wieder. «Mami, ich bin ganz fest krank», hatte der Dreijährige gesagt, während er sich nachts im Bad vor Schmerzen krümmte. «Etwas ist gar nicht mehr gut», hatte auch Vater Jörg geflüstert, als Stephanie Liam einlud und die Autotür zuschlug. Er blieb bei den beiden älteren Geschwistern, sie fuhr ins Kinderspital. Nervös und angespannt sitzen sie im Notallzimmer, als die Ärztin die Worte ausspricht: «Wir haben im Blut Blasten entdeckt.»

«Sprechen wir von Leukämie?»

Das «Ja» hat die Wucht einer Naturkatastrophe. Stephanie umarmt ihren Sohn und denkt: «Jetzt gibt es nur eins: Augen zu und durch.»

Heilungschance: 90 Prozent

Rund 250 Kinder pro Jahr erhalten in der Schweiz die Diagnose Krebs. Die Symptome sind oft unspezifisch und unterscheiden sich. Warnzeichen können sein: Müdigkeit, Blässe, häufige Infektionen und Schmerzen.

«Da Kinderkrebs vergleichsweise selten vorkommt, wird weniger geforscht als bei Erwachsenenkrebs.»

Ivo Caviezel,
Stiftung Kinderkrebsforschung
Schweiz

Wird die Krankheit rechtzeitig erkannt und behandelt, liegt die Heilungschance heute bei über 80 Prozent. Vor 60 Jahren lag sie bei nur 30 Prozent. Leukämie ist die häufigste Kinderkrebsart, hier liegt die Heilungschance bei rund 90 Prozent. Trotzdem gibt es noch Potenzial bei der Forschung. «Da Kinderkrebs vergleichsweise selten vorkommt, wird weniger geforscht als bei Erwachsenenkrebs», sagt Ivo Caviezel, Geschäftsführer der Stiftung Kinderkrebsforschung Schweiz. «Medikamente aus der Erwachsenentherapie schlagen bei Kindern anders an.»

Liam hat Glück. Er verträgt die Krebstherapie vergleichsweise gut. In den acht Monaten Intensivtherapie darf er oft nach einer Behandlung heim. Manchmal muss er ein paar Nächte im Spital bleiben. Ein Elternteil ist immer bei ihm. Tagsüber machen sie Spiele, schauen etwas auf dem iPad, der Spitalclown kommt vorbei oder eine Kindergärtnerin. Die grossen Geschwister dürfen nicht mitkommen, wegen Corona. Als sie erfahren, dass ihrem kleinen Bruder das Spitalessen nicht schmeckt, kochen sie für ihn.

Nachts ist Liam an Geräte angeschlossen. Atmet er normal? Löst ein Wert ein Piepsen aus? Für die Eltern ist an Schlaf nicht zu denken.

Als Liam nach einer Narkose nicht gleich zu sich kommt, die Pflegerin Richtung Wiederbelebungsgarät rennt, durchleben die

«Mami, sehe ich dich gar nicht mehr, wenn ich sterbe?»

Liam (7)



Liam rastet fürs Leben gern auf dem Dreirad durch die Gänge des Kinderspitals.

Eltern Momente der schieren Angst. «Mama, was ist, wenn ich nicht mehr aufwache?», «Mami, sehe ich dich gar nicht mehr, wenn ich sterbe?» Die Fragen hallen nach. Wie einem Dreijährigen erklären, dass er sterben könnte.

Entwarnung nach zwei Jahren

Liam stirbt nicht. Die Therapie schlägt an. Nach acht Monaten Intensivtherapie findet der erwähnte Sommerlauf im Dorf statt. Dann eine Erhaltungstherapie mit geringer dosierten Medikamenten, um einen Rückfall zu verhindern. Nach zwei Jahren die befreiende Botschaft: Liam ist krebszellenfrei.

Winter 2025. Liam ist inzwischen sieben Jahre alt. Aufgeweckt hüpfert er durch das Wohnzimmer und scrollt mit seiner zehnjährigen Schwester auf dem mütterlichen iPhone durch ein Fotoalbum mit dem Titel «Leukämie». Er zeigt auf ein Foto, auf dem er ein Dreirad fährt, an dem ein Tropf befestigt ist. «Da bin ich so schnell gefahren, dass Mama nicht hinterherkam!» Er lacht und seine Schwester stimmt ein. «Ja, einmal bist du sogar so schnell gefahren, dass der Tropf umfiel!»

Für jede Behandlung eine Perle

Liam verschwindet kurz in seinem Zimmer und kommt mit einer Kette mit zahlreichen bunten Glasperlen wieder. «Schau mal, wie lang die ist!» Jede Perle steht für eine Behandlung. Einmal Blut abnehmen, einen Tag nichts essen. «Das hier ist meine Lieblingsperle», sagt er und zeigt auf eine Perle in der Form eines Burgers. «Und meine Lieblingsperle ist diese!», ruft seine Schwester und

Gut zu wissen

Kinderkrebstag: 15. Februar

In der Schweiz erkranken jährlich rund 250 Kinder an Krebs. 40 bis 50 von ihnen überleben ihre Erkrankung nicht. Während innovative Therapien die Erwachsenenonkologie revolutionieren, werden junge Patienten weiterhin mit Medikamenten behandelt, die teils vor Jahrzehnten entwickelt wurden. «Aufgrund der geringen Fallzahlen gibt es für die Pharmaindustrie kaum Anreize», sagt Ivo Caviezel von der Stiftung Kinderkrebsforschung. Die Stiftung unterstützt Forschungsprojekte, damit die Kinder in Zukunft die bestmögliche Therapie erhalten. Bei der Arbeit sind sie auf freiwillige Spenden angewiesen.

kinderkrebsforschung.ch
sonnenschein.ch

zeigt auf eine türkisfarbene Robbe. Diese grösseren Perlen stehen für eine Chemo-Infusion.

Ferienlager mit den «Onko-Kids»

Die Wörter «Chemo» und «Krebs» fallen ganz selbstverständlich an diesem Wohnzimmerisch. Die Familie erzählt, welche Medizin besonders eklig schmeckte, wie die Grossen allein Hausaufgaben machten und Nachbarinnen ihre Hilfe anboten. Was der Familie half: offene Ohren statt tränenreichem Mitleid und abgedroschenem «wird schon wieder.» Aber auch, dass Jörg flexible Arbeitszeiten hat und Stephanies Zahnarztpraxis unten im Haus ist. Und dann die Sommerlager in der Lenzerheide mit der ganzen Familie und den anderen «Onko-Kids», organisiert von der Stiftung Sonnenschein, für die sich Jörg nun als Stiftungsrat engagiert. Die Geschwister sind mit dabei, rücken zusammen, knüpfen Freundschaften. Die Eltern tauschen sich über ihre Sorgen und Hoffnungen aus. Für die Kinder gibt es Programmpunkte mit Musik, Sport oder Basteln.

Langsam kehrt Normalität in den Familienalltag ein. Die drei Kinder besuchen die Schule und gehen ihren Hobbys nach. Die Eltern sprechen auch wieder über andere Themen als Krankheit und Tod. Stephanie sagt: «Mein Vater sagte immer diesen abgedroschenen Spruch: «Was einen nicht umbringt, macht einen stärker.»» Sie lacht. «Aber es stimmt. Uns kann nichts mehr umhauen. Wir schaffen alles.»

*Name von der Redaktion geändert